

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 20 (1898)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wtinerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Inserionspreis.
Per einfache Pettizeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Insgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Innere-Regie:
Expeditio
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. Novbr.

Inhalt: Gedicht: Das Traurigste. — Die Frauen-
bewegung in Stambul. — Ueber das Maschinenschreiben.
— Die Kunst, sein Leben zu verlängern. — † Gertrud
Wander. — Höhere Frauenberufe in Amerika. — Das
Bedürfnis nach Ruhestunden. — Koch- und Haushaltungs-
schule Zürich. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein ver-
wegenes Spiel.

Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Das Traurigste.

Das dauernd sei, ich muß es immer fragen.
Nicht traur' ich um die welke Rosenpracht,
Nicht um die Sonne traur' ich in der Nacht,
Denn wieder muß es maien, muß es tagen.

Und wenn den Urfels frost und Wasser nagen,
Bis Alpen durch die ruhelose Nacht
Zu niedern Schutteshügeln sind verflacht,
Ich kann auch solches denken ohne Zagen.

Daß uns so fargend zumaß die Natur
Dies arme Leben, eine Spanne nur,
Das ist vielleicht die beste ihrer Gaben.

Das aber nenn' ich tausendfachen Tod,
Daß lange vor des Lebens Abendrot
Der Traum der em'gen Liebe wird begraben.
Wolff Belegert.

Die Frauenbewegung in Stambul.

Von Willy Kummer.

Frauen Stambuls, vereinigt Euch, stehet
zusammen und thut euer möglichstes, da-
mit unsere sociale Stellung eine bessere
werde!“ Mit diesen einleitenden Worten
erläßt, anlässlich der Anwesenheit der deutschen
Kaiserin in Konstantinopel, die hier seit einigen
Jahren erscheinende Frauenzeitung „Chanimlasa
machsus Gazeta“ einen Aufruf an die türkischen
Frauen, während der Alttürke bedenklich den
Kopf schüttelt und mit über der Brust gekreuzten
Armen den mächtigen Propheten bittet, die Frei-
heitsgestimmungen der Orientalinnen zu vereiteln
und ein Sinken des Halbmonds nicht zuzulassen.

Zwar ist die Stellung der türkischen Frauen
namentlich in den letzten Jahrzehnten, haupt-
sächlich dank dem gegenwärtigen Sultan Abdul
Hamid eine bedeutend bessere geworden; doch
bleibt immerhin noch die große Landeskalamität
die, daß die Frauen den Männern nicht helfen
können, nicht mit thätig sein können in deren
Geschäften — höchstens auf dem Acker, und auch
diesen Uebelstand zu beseitigen, ist die die gegen-
wärtige Frauenbewegung in Stambul leitende
Grundidee.

Mehr aus Gewohnheit, als aus eigener Ueber-
zeugung schaut man mit einer gewissen Ver-
achtung nach der türkischen Frauenwelt, dem
Harem „mit seinem verführerischen Dämmerlicht,
seinen schwelenden Seidentissen, seinen Umbra-
durchdrückerten, nach Rosenwasser duftenden ge-
heimnisvollen Räumen, seinen kostbaren Teppichen
und Cigaretten rauchenden Odalisten“. Doch,
gehe man durch ganz Stambul und halte Um-
schau — nirgends mehr wird man noch Harems
im Sinne der europäischen Phantaste antreffen,
und selbst die durch den Koran erlaubte Viel-
weiberei ist heute, vorab bei dem Proletarier
und vielfach auch bei den Aristokraten, fast gänzlich
verschwunden. „Kein Türke,“ schreibt de
Amicis, „würde protestieren, wenn morgen ein
Dekret des Großherrn die Polygamie plötzlich
aufhobe. Das Gebäude ist eingestürzt, es gilt
nur mehr seine Trümmer zu beseitigen.“ Daß
das allein schon einen ganz gewaltigen Kultur-
fortschritt bedeutet, liegt unbestritten auf der
Hand.

Einen weitem Beweis dafür, daß in den
letzten Decennien ein merkwürdiger Wandel der
Dinge zum Besseren eingetreten ist, gibt uns der
rühmlichst bekannte Orientforscher Vambéry, der
nach langem Fernsein wieder nach Konstantinopel
kam, wenn er sagt: „Was mich am meisten
frappierte, war die freiere Bewegung, das selbst-
ständige Auftreten und der stark modernisierte
Anzug, in welchem die Türkin heute
in der Öffentlichkeit erscheint. Daß der Jeredische
(Frauenmantel) heute ein viel gefälligeres Aus-
sehen hat, daß der Schleier nicht mehr das ganze
Gesicht bedeckt, daß an die Stelle der gelben
Stiefeln und gelben Pantoffeln schmucke europäische
Damenschuhe getreten und daß schließlich die
Türkin nicht so wie früher dem europäischen
Passanten ausweicht und ihm nunmehr keinen
geßässigen Blick zuwirft — das will ich nicht
besonders hervorheben; denn die Zeiten ändern
sich, und wir ändern uns mit ihnen. Durch den
häufigen Verkehr zwischen Ost und West hat die
Frau in der Türkei von ihrem Haß und Wider-
willen gegen alles Fremdländische gar vieles ab-
gestreift!“ Worüber sind sie also, jene Schreckens-
zeiten, wo die türkische Frau nicht ohne Be-
gleitung des „bis an die Zähne bewaffneten“
schwarzen Eunuchs, der sie — und das ist wie
viele andere ein Märlein — beim ersten nur
halbwegs verdächtigen Blick in einen Sack steckte
und diesen Sack samt seinem schönen, lebenden
Inhalte in die Tiefe der Gewässer des Bosphorus
versenkte, das geheimnisvolle Harem verlassen
durfte.

Auch die früher sehr vernachlässigte — besser
gefragt nicht gekannte Bildung der moslemischen
Frau ist in neue Bahnen geleitet, und das einst
zutreffende Sprichwort vom langen Haar und
kurzen Verstand der türkischen Frauen hat seine
Berechtigung verloren. Wie bei allen civilisierten
Völkern, so haben auch hier zuerst die Männer
die Bahn des Fortschrittes und der Bildung be-
treten, und die Frauen sind ihnen erst später
nachgefolgt; auch sie haben sich nach und nach
die ihnen vorenthaltenen Juwelen dieser Schatz-
kammern angeeignet, obwohl ihnen erst später
in die Welt der Aufklärung und des Wissens
erschwert worden ist und heute mancherorts noch
erschwert wird. Den ersten Schritt zur Pflege
der Wissenschaft unter der türkischen Frauen-
welt that, wiederum zum Verdruße einiger Alt-
türken, Abdul Hamid selbst durch die Gründung
von Mädchenschulen. Die Zahl der Besucherinnen
war freilich anfangs keine befriedigende. Die
Eltern weigerten sich, ihre Mädchen in die sepa-
rate Schule zu schicken und steckten sie vielfach,
um dies zu umgehen, in Knabenkleider. Allein
auch diese Vorurteile waren bald beseitigt, und
heute steht man die Mädchen mit den Schul-
taschen genau ebenso wie bei uns in die Schule
eilen. Zeitungen, Zeitschriften, insbesondere die
eingangs erwähnte Frauenzeitung, haben Ein-
gang gefunden in die Harems, und selbst her-
vorrangende türkische Frauen haben sich — der
Journalistik gewidmet. Das Märchen von der
Bildungsunfähigkeit der orientalischen Frau ist
somit gründlich zertrört.

Das Familienleben nun unterscheidet sich im
Grunde genommen von dem des Abendlandes
nur mehr durch die früher gleichfalls strenger
wie heute beobachtete Isolierung der Frau, die
aber als Gattin und Mutter ihren abendländischen
Schwestern keineswegs mehr zurücksteht; der Kultus
der Mutter ist ganz besonders ausgeprägt, und
die türkische Ehe fast durchweg eine glückliche,
wozu schon der Umstand, daß der Mann als
Moslem nie der Trunkucht ergeben sein kann,
viel beitragen mag. Brutale Behandlung hört
man nur höchst selten, und ein weiterer, selbst bei
uns nicht gekannter Fortschritt ist der, daß der
Staat verpflichtet ist, für Witwen und Waisen
aus öffentlichen Mitteln zu sorgen.

Ob es aber den Kulturbestrebungen der tür-
kischen Frauen auch gelingt, eine gänzliche Frei-
heit nach Art der abendländischen Frauen zu er-
langen, ist eine Frage der Zeit, deren Lösung
durch die gegenwärtige Frauenbewegung in Stam-
bul in absehbarer Zeit erfolgen dürfte.

Heber das Maschinenschreiben.

Heber das Schreiben an der Maschine läßt sich der „Grütkianer“ folgendermaßen verstehen:

„Im allgemeinen werden wohl die meisten Maschinen von der arbeitenden Klasse mit scheelen Augen angesehen. Das ist wohl begründet; denn durch diese mechanischen Arbeitsverrichtungen wird eben der Arbeiter in seiner Existenz hart bedroht. Für die Menschheit im großen und ganzen indessen sind wohl die meisten Maschinen von entschiedenem Nutzen. Sie leisten eben dreifach, zehn-, hundertmal so viel wie der einzelne Arbeiter und vervielfachen so die für uns Menschen nötige Produkte und Lebenswerte. Dadurch wird es allein allmählich möglich, daß namentlich die schwereren Arbeiten dem Menschen, durch die Maschinen abgenommen werden. Die billigere Herstellung der Produkte ist ein weiterer Vorteil der Maschine, ja die rastlose Tätigkeit derselben führt unmittelbar zu der absoluten und notwendig gewordenen Thatsache, die Arbeitszeit überall zu verkürzen. Die Maschinen sollen auch den ethischen Zweck haben, das menschliche Leben für alle schöner, leichter und edler zu gestalten, anstatt unfürgerweise den Reichen noch reicher und den Armen noch elender zu machen.“

Von den rein maschinellen Erfindungen unserer Veränderungsbedürftigen Zeit ist es namentlich die Schreibmaschine, welche nun auch überall in unserm Lande in den Geschäftshäusern raschen Eingang findet. Ob auch verschiedene Systeme vorhanden sein mögen, scheint es mir doch, daß man der Remingtonschen Schreibmaschine entschieden wolle den Vorrang einräumen. Obwohl schon eine Reihe von Jahren namentlich im Ausland praktisch verwendet, ist diese jedenfalls vortheilhafte Maschine bei uns doch erst seit einigen Jahren populär geworden und sind gegenwärtig nun schon eine ziemliche Anzahl von größeren Bureau, wenn auch vorwiegend in Städten, mit solchen Schreibmaschinen versehen.

Was die verschiedenen Handelshäuser wohl einzig bewegt, zum Zwecke ihrer schriftlichen Mitteilungen sich solcher Schreibmaschinen zu bedienen, das ist eben einzig der für sie daraus entstehende materielle Vorteil. Eine geübte Schreibmaschine leistet gerade dreimal so viel wie ein gewöhnlicher Schreiber. Der Kaufmann und die großen Firmen wären also unflug, was im vorliegenden Fall kaum denkbar ist, wenn sie diesen greifbaren Vorteil nicht rasch benützen würden. Zudem sind die Mitteilungen durch die Maschine stets leserlicher, also für den Empfänger bequemer und weniger zeitraubend. Solche schriftliche Mitteilungen schätzen auch insolge größerer Deutlichkeit vor irrtümlicher Lesart.

Die Arbeit nun an solchen Schreibmaschinen ist keineswegs so leicht und mühelos, wie müßige Zuschauer irrtümlich meinen. Es sind nämlich nicht minder denn ca. 80 Tasten, auf die man zu drücken hat, um die Buchstaben des Alphabetes und verschiedenen Satz- und Accentzeichen auf das Papier zu kriegen. Das ist schon eine bedeutende Anforderung an das Gedächtnis. Die Reihenfolge der Buchstaben kann zudem alle nur denkbaren Kombinationen möglich machen, so daß rasches Maschinenschreiben schwieriger ist als das Klavierspiel, auf dem genau genommen doch nur 12 Tasten sind, welche sich von einer Oktave zur andern in gleicher Lage wiederholen. Der Maschinenschreiber muß aber zugleich während seiner aufreibenden Tätigkeit auch noch den zu übermittelnden Text lesen und überlegen. Er muß ferner die Arbeit der Maschine kontrollieren und sein Ohr stundenlang an das elende Geklapper der eigenen und eventuell auch dasjenige anderer Maschinen, welche oft im gleichen Raum thätig sind, gewöhnen. Wenn jemand acht Stunden lang Klavier spielt, ist er gewiß todmüde. Es hätte kaum jemand den Mut, das zu verlangen. Und doch hätte der Klavierspieler noch einen musikalischen Genuß. Der Maschinenschreiber (oder die Schreiberin) hat aber oft eine neun- und zehnstündige Fingerarbeit, ohne diejenige der Augen zu rechnen und ohne den Zauber der Musik. Im Gegenteil betäubt ihn allmählich ein beleidigendes und monotonisches Geräusch. Wenn nun viele glauben, daß sie eine Frauensarbeit, so ist das sicherlich eine Täuschung, jedenfalls unter den gegenwärtigen Arbeitsbedingungen. Bei dieser eigentümlichen Arbeit wird das Nervensystem in einer Art und Weise geschwächt, daß die zarter organisierte Frau darunter bald, bald zu leiden beginnt.

Das wird dann um so mehr der Fall sein, als gewisse Kaufleute und Industrielle in ihrer profitwichtigen Gewinnsucht geradezu in ihren Anforderungen, welche sie an die Maschinenschreiberinnen stellen, unerfättlich und schamlos sind. Sie lassen zudem noch die armen Dichter für einen wahren Hungerlohn arbeiten. Ob dieselben auch eine gute Schulbildung genossen und ihre schriftlichen Mitteilungen immer wenigstens in zwei Landessprachen

ausfertigen, läßt sogar die persönliche Behandlung dennoch vieles zu wünschen übrig.

Man kann allerdings Kaufleuten und Industriellen nicht immer zumuten, über diese zwar eminent wichtige Frage gewissenhafte, hygienische Betrachtungen anzustellen und entsprechende Bestimmungen zu erlassen.

Aber auch ihre starkbetonte Selbstsucht erlaubt ihnen selten, anders als roh auswendig über Maschinenschreiberinnen zu denken.

Aus dem allem ergibt sich wie selbstverständlich, daß unter den jetzigen Umständen das Maschinenschreiben sich doch eher für den Mann, als für die Frau eignet.

Da aber die Arbeit sich im Zimmer vollzieht, nicht sonderlich schwer scheint und sehr reinlich ist, was den Frauen schon lieber sein mag, schlüßfolgerte man irrtümlich, die Arbeit eigne sich vorzüglich für das schwächere Geschlecht.

Die betreffenden Arbeitgeber schmunzeln dann ins Häuschen, entziehen die teuren, männlichen Schreiber und behelfen sich nun mit billiger Arbeitskraft, ohne indessen billiger zu arbeiten. Das höchste Ideal des Kaufmanns ist eben immer nur der materielle Gewinn.

Um sich nun vor ungerechter, ja herzloser Ausbeutung zu schützen, um sich seine Gesundheit, als das heiligste Gut, zu wahren, da doch, wenn dieselbe durch Ueberarbeitung ruiniert ist, der Arbeitgeber schonungslos und unvorsorglich die Maschinenschreiberin ihrem Schicksal überläßt, muß es also Beschäftigten sehr vernünftig erscheinen, ja eine wahre Pflicht sein, sich zu einem Verein zu organisieren, um die Frage der Arbeitszeit, sowohl als der Belohnung zum Gegenstand der Besprechung zu machen.

Hoffentlich wird unter den Maschinenschreibern und Schreiberinnen soviel Einsicht, Energie und Idealismus vorhanden sein, daß sie, ehe dieselben ausgebeutet und ausgemergelt sind, gesunden Wandel in ihre Arbeit bringen, um nicht ein frühzeitiges Opfer einer nervenzerrüttenden Arbeit zu werden.

Es sollte jedenfalls auch eine allgemein gültige Bestimmung vorhanden sein, daß niemals mehr als zwei Stunden fortwährend durch dieselbe Person an der Schreibmaschine gearbeitet würde. Man schaffe Abwechslung in der Arbeit!

Es ist zu erwarten, daß in dieser entschieden bedeutungsvollen Frage zur Zeit Ordnung obwalte, sonst werden früher oder später Eltern, Anverwandte und Gemeinden für solche sorgen müssen, welche von gedankenlosen Menschen in tadelnswerter Weise ausgebeutet wurden.

Die Kunst, sein Leben zu verlängern.

„Statistisches Archiv“ sucht F. Prinzling auf Grund einer Reihe von statistischen Thatsachen den Nachweis zu führen, daß die erwiesene längere Lebensdauer der Verheirateten dem günstigen Einfluß des Familienlebens zukommt. Hieher gehört vor allem die nach den Tabellen der Gothaer Lebensversicherungsgesellschaft vorhandene größere Sterblichkeit der katholischen Geistlichen im Verhältnis zu den evangelischen, die nicht durch die Eigentümlichkeit der Berufstätigkeit, sondern durch Lebensgewohnheiten, die mit dem Ehelikab zusammenhängen, bedingt sind. Ein weiterer Beweis für die lebensverlängernde Kraft der Ehe liegt darin, daß die Verwitweten gleichfalls eine viel höhere Sterblichkeit zeigen als die Verheirateten, während doch diese hier keineswegs mit einer schwächeren Konstitution der erstern begründet werden kann. Bei der Frage, welche Krankheiten am meisten die Ledigen bedrohen, ergibt die Statistik — abgesehen von den bekanntlich durch das unregelmäßige Leben der Junggesellen befruchteten Krankheiten des Verdauungsapparates — die interessante Thatsache, daß die progressive Paralyse nach den Ausweisen der preußischen Irrenanstalten die Ledigen beiderlei Geschlechts in erheblich höherer Zahl betrifft als die Verheirateten. Ferner ist die Selbstmordneigung auf allen Altersstufen bei den Ledigen beiderlei Geschlechts fast um das Zweifache höher als bei den Verheirateten, und endlich sind Sterbefälle durch Verunglückung bei den ledigen Männern um das Doppelte häufiger als bei Verheirateten. Der Wert des Lebens ist eben für den Ernährer einer Familie höher, und er wird deshalb alle unnötigen Gefahren vermeiden. Alles dies hat zur Folge, daß die Sterblichkeit der männlichen Ledigen beträchtlich größer ist, und zwar am beträchtlichsten zwischen 35 und 70 Jahren, als

die der Verheirateten; die Unterschiede verweisen sich erst vom 85. Lebensjahre ab. Die mittlere Lebensdauer eines männlichen Ledigen und stets ledig bleibenden beträgt im Beginne des 26. Lebensjahres etwa 32,5 Jahre, die eines männlichen Verheirateten, vorausgesetzt, daß er nicht frühzeitig verwitwet, fast 38 Jahre. Bei den verheirateten Frauen macht sich der günstige Einfluß des Familienlebens erst vom 42. Lebensjahre an bemerkbar, und die Unterschiede verweisen sich bereits vom 65. Jahre an. Dennoch übertrifft auch bei den verheirateten Frauen die mittlere Lebensdauer die der ledigen um etwa 2 1/2 Jahre.

† Gertrud Pfander.

Aus Davos kommt die Trauerkunde von dem leider allzu frühen Hinscheiden der hochbegabten Dichterin Gertrud Pfander. Sie war seit Jahren schwer leidend und suchte an verschiedenen Kurorten Heilung. Im vollen Bewußtsein ihres frühen Todes besetzte ihre Poesie eine besondere weihvolle Tiefe und Innigkeit des Empfindens, und Form und Gedanken bekundeten die Meisterin, die geniale Kraft. Was Gertrud Pfander dem Herzen ganz besonders nahe brachte, sie als wirkliches Genie, als edle Kraft kennzeichnete, das ist das vollständige Fehlen jeder Reklamesucht. In schöner Wahrhaftigkeit und Offenheit freute sie sich selbst der Gabe, ihre schönen Gedanken, ihr glühendes Empfinden in reine Form und packenden Ausdruck bringen zu können. Dieser Vorzug fällt um so mehr ins Gewicht, als er leider sonst bei manchem schönen Talent vollständig ins Gegete verkehrt ist, so daß man sich abgetoßen fühlt, wo man sonst gerne bewundern möchte. Gertrud Pfander erreichte das Alter von bloß 24 Jahren; aber ihre Leistungen und das hervorragend edle Wesen ihrer wirklichen Dichternatur lassen eine tiefe und unverwischliche Spur zurück.

Höhere Frauenberufe in Amerika.

Einen interessanten Ueberblick über die von amerikanischen Frauen ergriffenen Berufe gibt eine Statistik, die kürzlich von der Association of Collegiate Alumnae, einem Verein ehemaliger Besucherinnen der amerikanischen Frauenhochschulen, über die Berufsverhältnisse seiner Mitglieder veröffentlicht wurde. Der Verein zählt nominell zweitausend Mitglieder; von diesen antworteten auf die befragten statistischen Erhebungen an sie gerichteten Anfragen 451, so daß man also annehmen kann, daß ein großer Teil der übrigen Frauen nach Abolvierung der Schule es doch vorgezogen hat, auf Selbstständigkeit zu verzichten und einem Manne die Hand zu reichen. Unter den erwähnten 451 Frauen befanden sich: 169 Lehrerinnen, 47 waren in Bibliotheken beschäftigt, 28 waren Stenographinnen, 22 Krankenschwestern, 19 hatten sich dem Journalismus gewidmet. Von den übrigen hatte sich eine der Astronomie zugewandt, eine andere war Annoncen- und eine dritte Versicherungsagentin geworden; der Rest verteilte sich auf Telegraphistinnen, Korrekturelistinnen in Buchdruckereien und eine Anzahl Frauen, die eine der verschiedenen Künste ausübten. Daß die verschiedenen, in den Vereinigten Staaten praktizierenden weiblichen Berufe in obiger Statistik nicht aufgeführt sind, liegt wohl darin, daß sie nicht Mitglieder der „Association“ sind und ihre Ausbildung an anderen Stellen erhalten haben. Was den Verdienst anbelangt, den amerikanischen Frauen in ihrem Beruf erzielen, so ist er im Durchschnitt ein guter. Ungefähr ein Drittel der erwähnten 451 Frauen verdient im Monat zwei- bis dreihundert Mark, ein Sechstel hundert bis zweihundert, ein zweites Sechstel drei- bis vierhundert und das letzte Drittel vier- bis achthundert Mark. In die amerikanische Patentliste sind nicht weniger als 3468 von Frauen herrührende Erfindungen eingetragen!

Das Bedürfnis nach Ruhestunden.

Kürzlich ist unter dem merkwürdigen Titel: „Die Müdigkeit bei unbeladenen Maschinen“ in den Vereinigten Staaten eine eigenartige Abhandlung erschienen. Es ist etwa 30 Jahre her, daß der berühmte britische Physiker Lord Kelvin, damals Sir Williams Thomson, feststellte, daß Metalldrähte, die gewissen Erschütterungen z. B. durch den elektrischen Strom unterworfen werden, sich ganz verschieden nach einer längeren Zeit der Benutzung und nach einer Ruhezeit verhalten. Dies läßt sich z. B. an Telegraphendrähten nachweisen, die nach der Sonntagsruhe am Montag für den elektrischen Strom besser leitend sind, als in der Mitte der Woche. Gewährt man einem Drahte eine Ruhe von 3 Wochen, so erhöht sich die Leitungsfähigkeit um 10 %. Die neue amerikanische Veröffentlichung über diesen Gegenstand stützt sich auf die Ergebnisse zahlreicher Experimente, die am Franklin-Institut unternommen wurden. Es geht daraus hervor, daß wiederholte Erschütter-

rungen die Leistungsfähigkeit der Metalle schwächen, daß sie dieselbe aber nach einer kürzeren oder längeren Zeit der Ruhe in der früheren Höhe wieder gewinnen.

Wenn sogar bei unbeladenen Weisen das Bedürfnis nach Ruhezuständen konstatiert wird, so wird die unbedingte Notwendigkeit des zeitweiligen Ausspannens für die noch nicht widerstandsfähigen Schulkinder wohl als unüberleglich gelten dürfen.

Koch- und Haushaltungsschule Zürich.

(Mitgeteilt.) Die Koch- und Haushaltungsschule Zürich, gegründet vom schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein, Sektion Zürich, an der Gemeindefraße 11, Zürich V, ist nunmehr nach Vollendung der nötigen Bauten in den Stand gesetzt, neben den Lehramtskandidatinnen für Haushaltungsschulen auch Haushaltungsschülerinnen aufzunehmen.



Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4774: Ist für den Bezug der Tierarzneischulen sowohl in der Schweiz, als in Deutschland oder Oesterreich die Kenntnis der lateinischen Sprache nötig? Wäre eventuell ein auswärts erworbenes Veterinärpatent in der Schweiz gültig?

Frage 4775: Eine besorgte Mutter bittet Einsichtige und Erfahrene um Erklärung in nachfolgender Sache: Ein Freund und Schützling meines Mannes will sich dem Letztern für erwiesene Freundschaftsdienste in einer originellen Art dankbar erweisen.

Frage 4776: Ich bemerke an meiner Nichte, die früher einen blendend weissen Teint besaß, seit kurzer Zeit kleine Flecken und Falten an Gesicht und Händen. Ich bin besorgt, daß dies mit irgenwelcher Krankheit

in Verbindung steht, da meine Nichte immer etwas an Blutarmut leidet; trotzdem beklagt sie sich nicht, hat immer guten Appetit und liebt die Bewegung, namentlich im Freien.

Frage 4777: Wie kann man die Streitsucht der Kinder bekämpfen? Unsere Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen im Alter von 12 und 16 Jahren, haben beständig etwas zusammen zu streiten.

Frage 4778: Weiß vielleicht eine Leserin der "Schweizer Frauen-Zeitung" ein Mittel zur Beseitigung der lästigen Warzen; alles bis jetzt angewandte (auch Bollenstein) blieb leider ohne Erfolg.

Frage 4779: Ist ein Lehrer berechtigt, einen unfolgsamen Knaben aus seiner Klasse zu weisen? Der Junge ist intelligent, aber eigenwillig.

Frage 4780: Ist es erzieherisch richtig, daß ein 14-jähriges Mädchen mütterlich zwei bis drei Mal ins Theater mitgenommen wird? Das Mädchen hat jetzt schon alle Kindlichkeit verloren.

Frage 4781: Ist es recht, ein Kind weniger lieb zu haben, weil es äußerlich nicht so hübsch ist und nicht so befähigt erscheint, wie das andere? Unser Knabe ist still und fleißig; aber das Lernen fällt ihm schwer.

Frage 4782: Könnte mir vielleicht eine Leserin einen Spezialarzt bezeichnen, der Nierennervenleiden mit Erfolg behandelt hat? Zum voraus dankend

Antworten.

Auf Frage 4767: Weiben Sie Ihren Verlobten in alle Familieneverhältnisse ein, geben Sie ihm klaren Aufschluß über den Bestand Ihres ertelichen Vermögens.

Auf Frage 4769: Es gibt nicht viele Förstereien in der Schweiz, und für Frauen vollends wird da nichts zu machen sein.

Auf Frage 4770: Sie werden, wenn Sie auch eine Ihnen momentan unangenehme Aufgabe erfüllen, wer weiß, wozu es gut ist; „und angehaucht von hehrem Mut, wird selbst die tiefste Wunde lei' sich schließen.“

wer weiß, wozu es gut ist; „und angehaucht von hehrem Mut, wird selbst die tiefste Wunde lei' sich schließen.“

Auf Frage 4767: Um auf Ihre Frage richtig eingehen zu können, muß ich bemerken, daß ich vermute, Ihr Herr Vater habe sich nicht speziell wegen Ihnen, sondern seines Geschäftes oder seiner allgemeinen Stellung halber einer Mehrbesteuerung unterstellt.

Auf Frage 4777: Wie kann man die Streitsucht der Kinder bekämpfen? Unsere Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen im Alter von 12 und 16 Jahren, haben beständig etwas zusammen zu streiten.

Auf Frage 4778: Weiß vielleicht eine Leserin der "Schweizer Frauen-Zeitung" ein Mittel zur Beseitigung der lästigen Warzen; alles bis jetzt angewandte (auch Bollenstein) blieb leider ohne Erfolg.

Auf Frage 4779: Ist ein Lehrer berechtigt, einen unfolgsamen Knaben aus seiner Klasse zu weisen? Der Junge ist intelligent, aber eigenwillig.

Auf Frage 4780: Ist es erzieherisch richtig, daß ein 14-jähriges Mädchen mütterlich zwei bis drei Mal ins Theater mitgenommen wird? Das Mädchen hat jetzt schon alle Kindlichkeit verloren.

Auf Frage 4781: Ist es recht, ein Kind weniger lieb zu haben, weil es äußerlich nicht so hübsch ist und nicht so befähigt erscheint, wie das andere? Unser Knabe ist still und fleißig; aber das Lernen fällt ihm schwer.

Auf Frage 4782: Könnte mir vielleicht eine Leserin einen Spezialarzt bezeichnen, der Nierennervenleiden mit Erfolg behandelt hat? Zum voraus dankend

Auf Frage 4767: Weiben Sie Ihren Verlobten in alle Familieneverhältnisse ein, geben Sie ihm klaren Aufschluß über den Bestand Ihres ertelichen Vermögens.

Auf Frage 4769: Es gibt nicht viele Förstereien in der Schweiz, und für Frauen vollends wird da nichts zu machen sein.

Auf Frage 4770: Sie werden, wenn Sie auch eine Ihnen momentan unangenehme Aufgabe erfüllen,

dem Lehrer sehr wahrscheinlich einen großen Gefallen thun, wenn Sie ihm offen und ehrlich möglichst schonungsvoll mündlich oder brieflich davon Kenntnis geben, daß das Leiden seines Kindes in der Schule als Uebel empfunden wird. Zweifelslos ist es ihm angenehmer, als wenn er auf amtlichem Wege aufmerksam gemacht würde. Vielleicht weisen Sie ihn darauf hin, daß sein Kind am ehesten durch Elektro-Hombopathie Heilung finden dürfte.

B. Seewart.

Auf Frage 4770: Kinder mit ansteckenden Krankheiten müssen aus der Schule ferngehalten werden, also auch solche mit Weistanz. Ob die von Ihnen beschriebenen Zuckungen eine Krankheit sind, eine Schwäche oder eine schlechte Angewohnung, müßte ein gewissenhafter Arzt entscheiden — der Schularzt an denjenigen Orten, wo es einen solchen gibt. Das sind schwierige Fälle; man möchte gern anderen, und namentlich den Schwachen, im Lebenskampfe Nützlichkeits tragen; aber am Ende ist doch jeder sich selbst der Nächste.

Auf Frage 4771: Mit den Kaminfegebern ist es sehr verschieden; in gewissen Gebieten haben sie mehr den Charakter von Staatsbeamten (vor 2—3 Jahren interessanter Prozessfall im Kanton Zug), in den anderen sind sie in der Etablierung selbständig, müssen sich aber in die Mayons nach Vorschritt teilen (Wasel), während sie sich in anderen Gegenden bloß mehr allgemeinen Vorschritten zu unterziehen haben (Zürich). Doch, wo auch immer, soll der Beruf zu den besseren gehören, da sich Angebot und Nachfrage ziemlich Wage halten.

Auf Frage 4772: Der Kaminfegeberberuf gehört zu denjenigen, die von der allgemeinen Gewerbefreiheit ausgeschlossen sind; man kann die Kaminfege nicht gerade staatliche Angestellte nennen, aber es braucht eine staatliche Konzeption, Bewilligung, um diesen Beruf auszuüben: die Bewilligung ist an guten Leumund und Nachweis der Befähigung geknüpft und wird nur erteilt, soweit sich ein Bedürfnis herausstellt. Dadurch sind der allgemeinen Konkurrenz einige Schranken gezogen, und gilt der Beruf als besonders vorteilhaft.

Auf Frage 4773: Wenden Sie sich an den Elektro-Hombopathen Dr. Spengler in Heiden; wahrscheinlich leidet Ihre Tochter an beginnender Bleichsucht; die von ihm vertretene Naturheilmethode dürfte sie am einfachsten und angenehmsten kurieren.

Auf Frage 4773: Einreiben des Rückens, namentlich des Kreuzes, mit Kampfergeist wird einige Erleichterung bringen. Die Hauptfache bleibt Kräftigung durch reichliche, gesunde Ernährung und Beförderung des Stoffwechsels. Gewöhnlich haben diese bleichsüchtigen Mädchen auch wenig Appetit; aber mit Milch und Eiern sollte man doch nachhelfen können.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von Marie Schulz. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn Sie ihn nach Woodlands mitbringen, so legen Sie ihn bitte an die Leine; bei seinem bloßen Anblick schon würde Lante Nancy einen hysterischen Anfall bekommen. Aber ich bin nicht hange vor Dir, altes Vieh," sprach sie zu Vendigo, während sie ihm in die gestutzten Ohren kniff und seinen Augengrundern Kopf lieboste, für welche Aufmerksamkeit er sich durch ausdrucksvolles Zwinkern mit seinen beiden blutunterlaufenen Augen erkenntlich erwies. "Ich sollte meinen, er gäbe eine vorzügliche Leibwache für Sie ab, nicht wahr?"

"Das würde er, wenn es notwendig wäre, davon können Sie überzeugt sein. Wollen Sie nicht wieder Blag nehmen, Fräulein Flower? Der Regen wird fürs erste noch nicht nachlassen."

Der Regen sah allerdings nicht danach aus, als wolle er aufhören. Mit einem kläglichem Blick auf die trübende Landschaft draußen, setzte Dorothea sich wieder und nahm Vendigo auf den Schoß.

"Er ist gar nicht schwer!" wehrte sie den Einspruch seines Herrn ab. "Auserdem wünsche ich mich mit ihm anzufreunden. Wollen Sie sich nicht aufsetzen? Und bitte, rauchen Sie; ich weiß, Sie würden es thun, wenn ich nicht hier wäre."

Das verhielt sich so, und das zugestehend, holte Curzon seine Cigarrentasche herbei. Dorothea, die ihm zusah, während er sich eine auswählte, hub mit plötzlicher Lebhaftigkeit an:

"Welch ein wundervoller Besitz ist das dort unten an der Chauffee. Golden Mänge' meine ich. Unser Hauswirt wohnt dort, nicht wahr? Es fiel mir ein, sowie ich den Namen sah. Und nach welcher wunderlichem Plane es erbaut ist, nicht wahr? Ich glaube, deshalb hat es einen solchen Eindruck auf mich gemacht; denn ich habe niemals ein Haus gesehen, das mir so sehr gefallen. Es sieht aus, als sei es eher erträumt als erbaut worden. Wer mag es aufgeführt haben? Wissen Sie etwas darüber?"

Während ein jähes Not in sein sonnengebräuntes Antlitz stieg, blickte Curzon sie schnell an und ebenso schnell wieder fort. Die Cigarre in der Hand schritt er hinüber nach der offenen Thür und blickte nach dem schwarzen Himmel empor und in den strömenden Regen hinaus.

"Ja," sprach er mit merkwürdig gepreßter Stimme und ohne sie anzusehen, "ich weiß zufällig mancherlei über Golden Mänge'. Sein verstorbener Besitzer und Erbauer war mein Vater."

3. Kapitel.

Selbst wenn Dorothea das heiße Not, das Moderich Curzons sonnengebräuntes Antlitz überflog, nicht gesehen, selbst wenn er sich nicht so jäh von ihr abgewandt, so hätte der veränderte Klang seiner Stimme mehr als genügt, ihr zu verkünden, daß sie durch ihre Erwähnung des sonderbaren Hauses mit dem wunderlichen Namen ein Thema berührt hatte, das ihm peinlich und unwillkommen sei und das nicht weiter verfolgt werden dürfe. Das Taftgefühl, das sie daran hinderte, einen Ausruf der Verwunderung auszusprechen, oder die Fragen, die sich ihr naturgemäß auf die Lippen drängten, laut werden zu lassen, verbot ihr auch, sogleich von etwas anderem zu reden. Ihre Stimme war so ruhig und gelassen wie immer, als sie, während sie Vendigos runzelige schwarze Schnauze mit ihrer weißen Hand streichelte, sagte:

"Das Haus mußte mir auffallen, weil es in einem Baustil, der einzig in seiner Art ist, aufgeführt worden. Aber ich glaube, es ist nicht so groß, wie das Gebäude weiter hin, das ich sah, als ich oben auf dem Bergdrücker war — ein Haus mit einem Thurm und einem Kuppeldach. Wie heißt das?"

"Sie meinen Schloß Chace. Es ist der Stammsitz des Grafen von Norminster."

"Eines Grafen? Ich wußte nicht, daß Mannamead so aristokratisch wäre. Das wird Lante Nancy ganz über Kenington trösten, wenn ich es ihr erzähle. Galt Graf Norminster sich jemals dort auf?"

"Während des größten Teils des Jahres. Die Gräfin ist leidend und verläßt, glaube ich, ihr Zimmer fast nie. Sie sind jetzt auch dort."

"Ich werde bald über die ganze Nachbarhaft orientiert sein!" rief das junge Mädchen mit einem Lachen.

Sie fand, daß das Gespräch jetzt glücklich von dem verbotenen Thema 'Golden Mänge', abgelenkt sei und ließ Vendigo von ihrem Schoße herabgleiten und stand auf.

"Darf ich dreist genug sein, einen Blick auf Ihre Bücher zu werfen, Herr Curzon? Welch eine wundervolle Menge Sie besitzen!"

Ihr Taft hatte gewirkt. Er wandte sich mit seinem gewohnten Ausdruck von der Thür ins Zimmer zurück, und bereitwillig auf ihren Wunsch eingehend, schloß er den Bücherschrank auf und öffnete die Thüren weit. Dorotheas Verständnis für seinen Inhalt war mehr als ein nur oberflächliches, und ihr Interesse für die Bücher war ein ungeheures. Während er ihrer scharfen Kritik, ihren zutreffenden, geistreichen Bemerkungen über den Stil dieses Schriftstellers und die Mängel jenes Autors, ihrem lachenden Spott über die Irrtümer eines andern, und ihrer begeistertsten Bewunderung über das Genie eines vierten — einer Bewunderung, die doch niemals in einen leeren Wortschwall ausartete — zuhörte, ertappte ihr Gefühl sich auf dem Gedanken, daß ihre hochfliegenden litterarischen Pläne doch vielleicht nicht so aussichtslos seien, als er sie unwillkürlich gehalten, und daß es durchaus nicht ausgeschlossen, ja sogar sehr möglich sei, daß ihr ehrgeiziges Streben mit Erfolg gekrönt werden würde.

Er war ebenso verwundert wie sie, als sie auf einmal nach der Thür blickten und gemahnten, daß der Regen vorüber war, und der Himmel sich aufzuhellen begann. Dorothea legte das Buch nieder, das sie gerade in der Hand hielt.

"Ich muß jetzt fort," sprach sie, "und ich gestehe, es thut mir leid. Eines Tages, Herr Curzon, wenn Sie es nicht zu unbescheiden finden, müssen Sie mir gütigst erlauben, wieder zwischen Ihren Bücherschätzen umherzustöbern. Wo ist mein Mantel? Und bitte, vergrößern Sie meine Dantessschuld gegen Sie noch dadurch, daß Sie mich auf den rechten Weg nach Woodlands weisen."

Während sie ihren grauen Mantel ergriff und ihn am Halse schloß, langte Curzon nach seinem Rocke. "Sie glauben doch sicherlich nicht, daß ich Sie allein dorthin gehen lassen werde, noch dazu auf einem Wege, den Sie nicht kennen?" meinte er ruhig. "Solch ein Vandale bin ich doch nicht! Nebenbei könnten Sie trotz meiner Beschreibung des Weges verkehrt gehen. Sie haben einige Kreuzwege zu passieren."

"Und ich würde sicherlich den verkehrten einschlagen," sagte das junge Mädchen fröhlich. "Mein Talent, auf Irrwegen zu wandeln, hat zu Hause

schon oft Anlaß zu Neckereien gegeben; die Meinen behaupten, mir gehe jeder Dirsinn ab. Es wird mich sehr freuen, wenn Sie mitkommen mögen, Herr Curzon — das heißt, wenn Sie die Zeit wirklich erübrigen können."

Das schien Curzon, allem Anscheine nach, sicherlich zu können, oder wenigstens sagte er es, und stand wartend an der offenen Hausthür, während Dorothea sich vor einem runden Spiegel, der über einem der Kamine hing, den Hut aufsetzte.

Als sie fertig war, machte er die Thür zu und schloß ab, und sie gingen den steinigen Pfad zwischen den Blumenbeeten mit Vendigo hinunter. Alles war naß und glitzerte, und das letzte Donnerrollen tönte aus der Ferne herüber, als sie durch das Gartenspfortchen traten und den Weg nach Woodlands einschlugen.

Es war keine schweigame Wanderung — weit davon entfernt; denn sie unterhielten sich fast die ganze Zeit, viel mehr wie alte Freunde als wie neue Bekannte. Dorothea wenigstens fand das, während sie das brünette Gesicht an ihrer Seite mit einem verstohlenen Blicke streifte — das Gesicht, das sie in ihrer raschen, weiblichen Art innerhalb fünf Sekunden, nachdem sie es erblickt, für gerade hübsch genug für einen Mann erklärt hatte, obgleich es außer einem Paar schöner Augen sehr wenig sonstige Schönheit in den Zügen und Umrisse aufzuweisen hatte. Nach einer kleinen Pause in ihrem Gespräch, als sie einen längeren, forschenden Blick als bisher gewagt und hastig den Kopf fortgedreht hatte, weil er gerade aufgeblickt und sie fast dabei ertappt hätte, fuhr sie verwundert zusammen und blieb stehen, da sie zu ihrer Ueberzeugung gewahrte, daß sie sich fast Norminster Chace gegenüber befanden. Das große Gebäude trat in kühnen Linien aus dem Hintergrunde dichter, noch nasser Bäume hervor, und der Turm zeichnete sich deutlich vom dem immer heller werdenden Himmel ab.

"Ich wußte nicht, daß es auf solch einer Anhöhe stehe," sprach sie. "Aus der Ferne, von dem Berge drüben, schien es mir, als läge es in der Thalmulde. Es ist ein schöner Landitz, nicht aber düster aus, und es ist sicher sehr alt, nicht wahr?"

"Sehr und das Geschlecht der Beauclerks ebenfalls."

"O, das ist der Familienname? Stammen sie von dem Henry schimpflichen Augenbrenns ab?"

"Möglicherweise. Ich glaube, sie erheben Anspruch darauf."

"Reich?" forschte sie.

"Arm," antwortete er kurz.

"O," meinte Dorothea wieder. Sie nickte mit dem Kopfe und wandte sich zum Weitergehen. Aber noch einmal wieder blickte sie über die Schulter nach dem düstern Bau zurück. "Vornehm war er jedenfalls, das Gegenteil eines besaglichen Wohlthätigen. Ich freue mich eigentlich, daß ich keine Beauclerk bin, warf sie leicht hin, als Ergebnis dieses Gedankens. Ich fürchte, ich würde in Chace ganz schwermütig werden. Hat der Graf Kinder?"

"Er hat zwei — den Grafen Beauclerk, den Stammbalter, und Gräfin Eva."

"Gräfin Eva Beauclerk! Welch ein hübscher Name. Hübsch genug für einen Roman, finden Sie nicht auch? Ist sie hübsch?"

"Ja, sie ist ein hübsches, kleines Ding, eine helle Blondine; aber es steckt nichts dahinter," antwortete Curzon gleichgültig, mit einer lässigen Nichtachtung, in der eine gewisse Geringschätzung der jungen Gräfin lag. "Aber sie ist in ihrer Art doch ein nettes Geschöpfchen. Sie verbringt die Hälfte ihrer Zeit eingesperrt mit ihrer Mutter und ist während der andern Hälfte sich ziemlich allein überlassen. Alles in allem mag sie gerade kein sehr fröhliches, bewegtes Leben führen."

"Armes, kleines Ding," meinte Dorothea mit leidig. "Sie ist natürlich erwachsen?"

"Fast mündig; ihr Bruder ist drei oder vier Jahre älter."

"Was für ein Mensch ist er?"

"Sie scheinen sich sehr dafür zu interessieren?" Aber er lachte, während er das sagte und sprach in lebhaftem Tone. "Beauclerk? O, er ist ein wunderlicher Geselle — ebenso sehr die Verzweiflung seines Vaters wie seiner Mutter, glaube ich, und so viel ich weiß, ist das der einzige Punkt, in dem sie je übereingestimmt oder je übereinstimmen werden."

"So!" Sie wandte ihm ihr sprechendes Gesichtlichen zu. "Und wessen Schuld ist das?"

"Ich glaube, die Schuld ist auf beiden Seiten gleichmäßig verteilt. So viel ich gehört — dies mit aller schuldigen Ehrerbietung, wohlverstanden — so ist die Frau Gräfin eine ziemlich einfallige Person, und der Herr Graf — dies ganz ohne Ehrerbietung, obgleich er, nebenbei bemerkt, mein Hauswirt ist — ist sowohl ein Tyrann wie ein Zatar, ein solcher Holterer und Knicker, wie es nur je einen gegeben."

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Frau M. G. in S. Die sich bei Ihrem Kleinen mit Beginn der rauhen Jahreszeit in vermehrtem Masse meldende Blasen- und Nierenbeschwerden sind in solchem Falle ein ungenügender Schutz. Heben Sie die Blasen- und Nierenorgane oft mit Kampferspiritus ein; dulden Sie nicht Herumliegen und Herumfahren an kalten, zügigen Orten und gestatten Sie kein unkontrolliertes Dürstessen. Nach das Trinken von Most ist in solchem Fall ganz unsittlich. Das Kind ist abends beim Schlafengehen auf kalte Füße zu unterlegen und es ist für eine behagliche Bettwärme zu sorgen. Harte Strafen sind durchaus nicht am Platz, wohl aber vermehrte Sorgsamkeit und Geduld. Bei genauer Nachsicht finden Sie vielleicht Anlaß, diesen oder jenen gemachten Fehler in der Pflege zu verbessern.

„Lachstunde“ in B. Es braucht oft sehr wenig, um empfindliche Leute zu beleidigen, und gerade durch unzeitiges Lachen ist schon viel Verdruß entstanden. Das unzeitige Lachen ist entweder ein Mangel an Selbstbeherrschung, also bei Kindern und leicht erregbaren Naturen oft zu finden. Es kann aber auch ein Mangel an Lebensart sein, und als solcher wird das unzeitige Lachen oft bei jungen Mädchen tagiert, die sich beflissen auf die Dame hinauszuspielen und mit Prästension die einer solchen zukommenden Ehren einheimen wollen, währenddem sie noch in den Backfischjahren stehen und unter den eigenen Laftlosigkeiten zu leiden haben. Das einzig Richtige ist, daß Sie zu der alten Dame gehen und sie kindlich um Entschuldigung bitten; sie wird Ihnen dann auch als einem Kinde nicht zürnen. Für die Zukunft aber werden Sie wohl darauf sehen, daß Sie sich in gesellschaftlichen Verkehr mit Freundin anschließen, deren Lebensart und Laftfestigkeit Ihnen den nötigen Halt verleiht.

Frau J. M. in B. Die Sendung ist zur Verwendung in dieser Woche zu spät in unsere Hand gelangt. Die Zustellung der gewünschten Blätter wird jedoch prompt erfolgen. Besten Dank.

Besorgte Mutter in A. Lassen Sie die Spiele des Kindes mit einem Bodenbeleg von Korklinoleum versehen für den Winter. Dieser Beleg fühlt sich jederzeit warm an; er faßt absolut keinen Staub und erzeugt auch keinen Geruch, und bei allfälligen „Ueber-raschungen“ ist er so reich und leicht zu reinigen wie ein geölter Boden. Bei der Anschaffung scheinbar teuer, ist der Korklinoleum in Anbetracht seiner vielfachen großen Vorzüge und seiner unbegrenzten Dauerhaftigkeit doch das billigste.

Freue Abonnentin in L. Das gefragte Buch ist durchaus gegeben, und die Rat schläge, die es erteilt, sind für jedermann durchführbar und bewährt. Zum Ueberflus sind persönliche Erundigungen möglich bei einer hochachtbaren Familie, wo ein sehr erfreuliches Resultat die in Praxis geübten Rat schläge als vortrefflich auswies. Die Schrift enthält überhaupt sehr viel Belehrendes, so daß ihre Anschaffung sich in jedem Falle lohnt. Wenn Sie uns dafür beauftragen, sind

wir gerne bereit, Ihnen das Buch zu senden und die Adresse der betreffenden Familie mitzuteilen. Inzwischen entbieten wir Ihnen ebenfalls herzlichsten Gruß.

Frl. M. G. in A. Wenn das Bett nicht ein Stück von der kalten Wand weggenommen oder sonst anders gestellt werden kann, so arbeiten Sie eine mit Torfmull gefüllte und abgesteppte Decke, nach Art der Steppunterlagen in den Kinderbetten. Diese Decke, die mit einem zur Zimmereinrichtung passenden Stoffe überzogen werden kann, muß so groß sein, daß sie die ganze Länge der Wand, an welcher das Bett steht, und die halbe Höhe derselben einnimmt. Die feuchte Kälte der Mauer kann Ihnen so nicht mehr viel anhaben.

1000. Sicherlich lernt eine Tochter, die mehrere Brüder hat, die junge Männerwelt besser kennen als die Tochter, die ihren Vater früh verloren, die keine Brüder gehabt hat, und die vom gesellschaftlichen Leben systematisch ferne gehalten wurde.

M. G. J. Junge Frauen laborieren gerne an dem Uebel der Selbstgerechtigkeit. Sie glauben auch in ihrem neuen Stande als Frau und als Mutter alles zu wissen und absolut keiner Belehrung zu bedürfen. Dies thut sie sehr oft zum Schaden ihres Geglücktes und zum Schaden ihrer Kinder. Für unbeteiligte, aber im stillen teilnehmende Beobachter liegt Ursache und Wirkung klar vor Augen, aber in Anbetracht der Selbstherrlichkeit der jungen Frau hält sich der Einfichtige beiseite; er drängt sich mit seinem Rate nicht auf, sondern er wartet, bis derselbe begehrt wird. Ueberlassen Sie Ihre Richte vorderhand dem eigenen, selbstgevollten Schicksal, seien Sie aber ohne Zürnen oder Schadenfreude beim leiseren Auf sofort freundlich bereit, einen erbetenen Rat zu gewähren und einen entstehenden Schaden abzumildern. Es wäre ebenso unart als unklug und undankbar, den jungen Ehemann aufklären zu wollen über die Mängel seiner Frau. Solange er sie nicht sieht, sieht er sie eben nicht, und wenn er selbst sie dann sieht, so wird er die Mängel seiner Auserwählten noch lange zu verbergen und zu beschönigen suchen. Warten Sie also still und decent, bis er selbst die Fehler seiner Frau sehen will und bis er es erträgt, davon zu sprechen und davon sprechen zu hören. Dann ist der rechte Zeitpunkt für Sie gekommen, dann dürfen Sie raten und helfen, entschuldigend, beschönigend, belehrend, befähigend und ermutigend. Dann dürfen Sie die Rolle der guten Fee spielen, die als Deus ex machina im gegebenen Moment ungerufen kommt, um die Angst zu lösen und das Schlimmgeratete auf guten Weg zu führen. Ihr Wahlspruch soll also heißen: „In Liebe warten.“



Das Ideal für die Damen ist eine schöne Hautfarbe und einen matten, aristokratischen Teint — Zeichen wahrer Schönheit — zu besitzen. Weder **Kunzeln** noch kleine **Geschwüre** oder **Röte**, eine gesunde und reine Oberhaut, das sind die durch den kombinierten Gebrauch der **Crème Simon**, des **Puder** und der **Seife Simon** erzielten Resultate. Man fordere die echte Marke. **J. Simon, Paris.** [1882]

Bzüglich Ihres **Kasseler Hafer-Kakaos** kann ich Ihnen nur Anerkennendes sagen. Seit 6 Wochen ist er in unserm Haushalt an Stelle des **Morgenkaffees** gesetzt und wird von alt und jung gern getrunken. In meiner Praxis habe ich ihn Kranken mit Verdauungsstörungen aller Art, sowie Blutarmen und Rekonvaleszenten der verschiedensten Krankheiten, bei denen es sich um eine kräftige Ernährung handelte, empfohlen und bin mit dem Erfolg ausnahmslos zufrieden gewesen. [1454]
Dr. Schaumlöffel, Kassel.

Welche Hausfrau kennt nicht den Mergel, daß ihre schneeweiß aus der Wäsche gekommenen Lingen nach dem Glätten unfauber und unansehnlich erscheinen. Man braucht den Grund hiezu einzig und allein in der Verwendung einer minderwertigen Sorte von Stärke zu suchen. Beim Gebrauch von **Remy Reiskärke** wird die Wäsche tadellos. [1680]

L-Arzt Fch Spengler
prakt. Elektro-Homöopath. — Hydrotherapie.
Massage (System Dr. Metzger) und
schwed. Keilgymnastik.
116 Stappen 116 Heiden
Kt. Appenzell A.-Rh.
Sprechstunden:
an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr.
Mittwoch 2-4 Uhr in Walzenhausen (Hotel Bahnhof).
Telegraphadresse: Spenglerius, Heiden. [1505]

Altersschwäche. [1086]
Herr Dr. Offergeld in Köln a. Rh. schreibt: „Dr. Fommel's Hämato-gen habe ich in einigen Fällen versucht und auch bereits dieses Präparat weiterhin verordnet. Es handelte sich hauptsächlich um blutarme, junge Mädchen, sowie einige Fälle von körperlicher und geistiger Erschlaffung älterer Frauen. Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, fast appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Beflegung des gesamten Organismus.“ Depots in allen Apotheken.

Schwarze Seidenstoffe
solideste Färbung, mit Garantie für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an Privats porto- und zollfrei ins Haus zu wirkl. Fabrikpreisen. Taus. von Anerkennungs-schreiben. Muster franco auch von weißer und farb. Seide.
Seidenstoff-Fabrik-Zürich
Adolf Griedler & Co., Zürich (Schweiz)
Königl. Hoflieferanten. [1841]

Henneberg-Seide

nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen

schwarz, weiß und farbig von 85 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, larriert, gemustert Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) [1369]
Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50 b. 85 Cts.—22.50
Seiden-Bastkleider p. Stöbe „ „ 10.80—77.50
Seiden-Foulards bedruckt „ „ 1.20—6.55
Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60
per Meter. **Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Ankaufbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Ordnern, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.
Es sollen keine Originalausgaben eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.
Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine heft und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenhabenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Sterilisierte Alpen-Milch.



Bernalpen-Milchgesellschaft.
Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen. [1133]
In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.

Zuverlässigste und kräftigste Kindermilch.

Zur weitem Ausdehnung eines in lebhaftem Aufblühen begriffenen Betriebes mit idealen Zielen wird ein Mitarbeiter, gebildeter Herr oder Dame gesucht, mit einem Einlagekapital von 5000 bis 10,000 Franken zu 5% Interessen- und ebenso viel Gewinnanteil. Unter zuzugenden Verhältnissen würde auch bloss auf eine Kommandite-Verbindung eingegangen und von einer persönlichen Betätigung abgesehen. Gefl. anträge unter Chiffre A F 1900 befördert die Expedition d. Bl. [1900]

Eine charaktervolle, gebildete, fach-tüchtige Tochter, die längere Zeit in feinem Fremdenhotel thätig war, sucht, gestützt auf prima Referenzen, Stellung in einem Hotel als Gouvernante oder Stütze der Dame in allen vorkommenden Arbeiten, oder auch in ein grösseres Privathaus zu einer feineren Familie als Haushälterin. Familienanschluss allem andern vorgezogen. Gefl. Offerten befördert die Exped. unter Nr. 1899.

Wo könnte eine Tochter aus achtbarer Familie, welche durchaus treu und ehrlich ist, unter günstigen Bedingungen den Ladenservice in einer Metzgerei erlernen? Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [1902]

Koch- und Haushaltungsschule

von **Frau L. Herzog** geleitet.
Birmansgasse 27 BASEL Birmansgasse 27.
Prospekt zur Verfügung. — Prima Referenzen.
Es empfiehlt sich bestens (H 3922 Q) (1719)
Frau Witwe Herzog.

Gesucht:

eine christliche Tochter oder alleinstehende Frau in eine kleine Haushaltung. Dieselbe müsste im Hauswesen etwas bewandert sein, daneben aber auch von Hand und per Maschine nähen können. Guter Lohn und sehr schönes Familienleben wird zugesichert. [1919]
Offerten beliebe man an die Expedition d. Bl. zu richten.

Sprachkundiges

Fräulein aus achtbarer Familie sucht Stellung als Erzieherin zu 2-3 Kindern. Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre D 1877 an die Exped. [1877]

Eine gut erzogene, einfaches Mädchen von 18-22 Jahren, treu, ordnungsliebend und von gutem Charakter, welches einen Haushalt von zwei Personen zu besorgen versteht, Kochen, Nähen, Flechten etc. kann, findet Stellung bei einer einzelnen Dame in der französischen Schweiz, wo gute Gelegenheit wäre, die französische Sprache zu erlernen. Lohn 15 bis 20 Fr. im Monat und französische Stunden. Es findet nur eine arbeitsame, wohlherzogene Tochter Berücksichtigung. Ohne den nötigen Takt, welcher einen freundlichen Umgang zu verstehen und zu würdigen weiss und ohne gute Zeugnisse und Empfehlungen sind Anmeldungen unnütz. Offerten unter Chiffre B 1911 befördert die Expedition d. Bl. [1911]

In einer hochachtbaren Familie des südlichen Frankreich findet eine Tochter, welche französisch versteht und ein gutes Deutsch spricht, Stelle als Bonne. Ihre Aufgabe wäre, mit einem kleinen Knaben deutsch zu sprechen und diejenigen Arbeiten zu verrichten, die einer Bonne zukommen, und sie sollte Verständnis haben für Anordnung der Küche. Gute Behandlung und guter Lohn zugesichert. Offerten unter Chiffre F C 1896 befördert die Expedition. Den Briefen muss das Porto (25 Cts.) beigelegt sein. [1896]

Einer gebildeten Dame gesetzten Alters, welche über Menschenkenntnis und Bildung verfügt, um im persönlichen Umgang mit Fremden verschiedenen Standes und verschiedener Bildungsstufen tüchtig zu sein, ist Gelegenheit geboten, sich in einem guten Geschäft mit Kapital und persönlicher Arbeit zu beteiligen. Kein Ladengeschäft. Uebersiedlung ins Domicil des Geschäftsinhabers nicht unbedingt notwendig. Sichere Geldanlage und nach Prozenten berechnete lukrative Tätigkeit. [1901 Anfragen unter Nr. 1901 befördert die Expedition d. Bl.

Eine Person gesetzten Alters

in allen Hausgeschäften und der Krankenpflege bewandert, **sucht Stelle zu einer kränklichen Dame** oder zu **kleiner Familie**. Anfragen erbeten sub **P 3590 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen**. [1925]

Buchhalterin.

Ein Fräulein gesetzten Alters, mit schöner Handschrift, findet in einem Geschäft der Centralschweiz Stelle als Buchhalterin. Schönes Salair. Eine alleinstehende Person wird bevorzugt und gewünscht, dass dieselbe den Kindern des Prinzipals bei den Schulaufgaben lehrreich an die Hand gehen möchte. [1920]

Beteiligung am Geschäft mit circa 20 Mille durch Hypotheken sicher gestellt eventuell erwünscht. Offerten unter Chiffre **H 5399 Q** an **Haasenstein & Vogler, Basel**.

Bettnässen.

Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurde mein Knabe von **Bettnässen, Blaseschwäche** schnell und billigst geheilt, was ich gerne bezeuge. Tüss, den 16. März 1898. Joh. Baur, Montour. Adresse: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus. [1821]

Seit **30 Jahren** erprobt

ist der Eisenbitter von **Joh. P. Mosimann** in Langnau i. E. in allen Fällen von **Appetitlosigkeit, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**. Bei dem billigen Preise von Fr. 2½ per Flasche mit Gebrauchsanweisung auch den **weniger Bemittelten** zugänglich. Zu beziehen in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 4000 T) [1884]

Preis per Flasche Fr. 1.

Protektor ist das einzig b. Mittel, um Leder- und Ledersohlen dauerhaft zu machen und verhärtet auch, dass die Sohlen bei nassem Wetter das Wasser durchlassen. Einzige Fabrikanten: **Graf & Biedermann** Droguerie z. Kl. Engelburg St. Gallen. (1870) Zu haben in allen besseren Handlungen oder direkt per Nachnahme.



Droguerie in Stein (Kt. Appenzell) versendet so lange Vorrat: (grünlich als Geschenk) **5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienen-Honig** per Post franko Fr. 4.90. [1849]

Institut Hasenfratz in Weinfelden
vorzüglich eingerichtet zur Erziehung von **körperlich und geistig Zurückgebliebenen.** [1797]
Erste Referenzen.

An der **Schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie in Zürich**
wird auf Anfang Januar 1899 eine durchaus tüchtige **Lehrerin** für die **Abteilung Lingerie** gesucht. Besoldung je nach Vorbildung und Leistung. Anmeldungen sind bis zum 30. November 1898 unter Beilegung von Zeugnissen über allgemeine und berufliche Ausbildung, sowie über bisherige praktische Betätigung, an den Präsidenten des leitenden Ausschusses, Herrn Dr. A. Huber, Erziehungssekretär, Obmannamt Zürich, einzureichen, welcher bereitwillig nähere Auskunft erteilt. [1916]
Zürich, den 10. November 1898.
Der leitende Ausschuss der Schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie.

Das Handstickereigeschäft von **J. Knechtli**
Multergasse 19 ST. GALLEN Multergasse 19
empfiehlt sich höfl. zur Anfertigung von **Handstickereien** jeder Art. **Besorgung ganzer Aussteuern** unter Zusicherung **billiger, tadelloser Arbeit**. Reichhaltige **Albums mit Monogrammen etc.** werden auch nach auswärts versandt. (H 3508 G) [1924]
Handfestons, solideste Garnierung von **Damenwäsche**. **Mouchoirs-batiste**, bestickt und unbestickt. **Sehr passend als Geschenke.**

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.
Platz **HERISAU** (Bazar Müller).
Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten. Plombieren. — Künstliche Zähne.
Billige Preise.
NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von Kindern, welche an schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden, bei sicherm Erfolg. [1759]

Strümpfe für Damen und Kinder
Strumpflängen in allen Grössen
Herrensocken alles aus bestem Material gestrickt empfehlen
Emil Wild & Cie. Baumwollbaum Multergasse St. Gallen. [1858]

Blasenkatarrh.
Bestätige, dass ich durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, v. meinem **Uebel, Blasenleiden** (schmerzhaftes Urinieren, Harndrang, Brennen, Stuhlverstopfung etc.), vollständig geheilt wurde. Kronskamp b. Laage (Mecklenburg), den 13. Juni 1898. Fr. Zumbrunnen. Adresse: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus. [1820]

Protektor Schutzmittel für Schuhe, Spatzenstock und Schürzen. Ausgegeben für Reisende. Ueberall zu beziehen. Fabrikanten: **E. Weber & Cie.** Riehen-Basel.

Thl. Russenberger, Zürich
Sanitäts- + Geschäft
Waaggasse Waaggasse
Artikel zur Krankenpflege
Chir. Verbandstoffe. — Aerztl. Instr. Telegr.-Adresse: „Sanitas Zürich.“ [1859] Telefon Nr. 1795. (H 9925 Z)

Sanatorium NIDAU bei Biel (Kt. Bern) für **Nervenranke, chron. und Hautleiden, Spitz- und Klumpfußbehandlung** nach eigener, bewährter Methode. (H 1210) Sorgfältige, individuelle ärztliche Pflege und Behandlung. **Milchkuren, Terrainkuren, schattige Anlagen, Seebäder.** **Telephon! Telephon! Tramverbindung.** [1404] Möri, prakt. Arzt.

Für 6 Franken versenden franko gegen Nachnahme **btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leicht beschädfigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1043] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von **Dr. med. J. Häfiger** Ennenda. [1714]

... Pension und ...

Badeanstalt „Neubad“ Heiden

(Kant. Appenzell A.-Rh., Schweiz)

zugleich Pensionat für Freunde der Elektro-Homöopathie „Sauter“

Specialist hiefür L-Arzt *Joh. Spengler, Heiden.*

Besitzer: *F. Bänziger-Zahner.*

Heilfaktoren: Sämtliche Hauptmedikamente und Hilfsmittel des Elektrohomöop. Instituts Genf. Manuelle Massage und schwedische Heilgymnastik. Mineral-, Sool-, Fichten-, Molken- und elektrische Bäder. Douchen. — Das ganze Jahr geöffnet. — Weitere Auskunft erteilen und Anmeldungen nehmen gerne entgegen [1760] *Der Besitzer und der Arzt.*

Reiner Hafer-Cacao

Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbare Nahrungsmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte.** — Bestes Produkt dieser Art. [1468]

Preis per Carton à 27 Würfel **Fr. 1.30** rote Packung.
„ „ Paquet, loses Pulver „ **1.20**

Alleinige Fabr.: **MÜLLER & BERNHARD, CacaoFabrik, CHUR.**

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

Enterorose.

Bestes, rein diätetisches Nahrungsmittel für Erwachsene und Kinder bei allen Störungen des Verdauungsapparates, wie Katarrhe, Diarrhoe, Cholera nostras, Dysenterie. [1662]

Ueberraschende Erfolge, wo andere Mittel nichts mehr halfen — laut Zeugnissen von Professoren und Aerzten und Dankschreiben von Privaten.

Verkauf nur in Apotheken.

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Betten mit hohem Haupt, 2 Nachtschische mit Marmorplatte, 1 zweifache Waschkommode mit Marmorplatte und Kristallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 760.—

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrstütz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 4/13 cm Kristallglas, 1 Linoleum-teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 650.—

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettefaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salonisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, 1 Salon-teppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salon-teppich, 51/81 cm, Kristall, Fr. 800.—

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz furniert. (970)

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. AESCHLIMANN

Möbelfabrik, Schiffände 12, Zürich.

Anstalt für Epileptische in Herisau „Philadelphia“.

Neu gegründete Anstalt unweit Herisau in stiller, ländlicher Umgebung. Gesunde Lage. Die Anstalt ist vorderhand nur für männliche Kranke bestimmt. Dieselben finden entsprechende Beschäftigung in Haus und Garten. Christliche Leitung. [1817]

Kranke können vom 13. Altersjahr an aufgenommen werden, und beträgt der **Pensionspreis** per Tag **Fr. 1.50** und mehr, je nach Zimmer und besonderen Ansprüchen.

Anstaltsarzt ist Dr. Züst in Herisau.

Aufnahmsgesuche sind zu richten an

Jezler und Pfändler.

Villa Rosalie
Eglisau

Schweiz

Kl. vegetarische Heilanstalt

(Syst. Kuhne). Prospekte.

(OF 3814)

(1048)

Institut Pestalozzi.

Französisches Töchter-Pensionat.
Château de Vidy bei Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte, sowie weitere Auskunft durch [1835] **Die Direktion.**

Bergmanns Lilienmilch-Seife

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt von

Bergmann & Co.
Zürich.

Man verlange ausdrücklich mit Schutzmarke:
Zwei Bergmänner;
denn es existieren wertlose Nachahmungen.
1396]



Hausfrauen!

Das Praktischste, Wärmste und Gefälligste für Herbst und Winter ist der in allen Farben waschechte (H 4487 Q) [1801]

Tricot-Wasch-Plüsch

für Damen- und Kinder-Konfektion. **Billige Preise. Meterweise Abgabe.** Muster auf Verlangen sofort!

Schatzmann & Cie. in Zofingen.

Zur Wintersaison empfiehlt

Hausmanns Medizinal-Leberthran

weiss und gelb, rein oder aromatisiert

Leberthran-Kapseln — Emulsion

Malzextrakt mit Leberthran [1923]

die Hechtapotheke St. Gallen. 

Zeugnis.

Mit der Wirkung der **Wörishofer Tormentill-Seife** bin ich sehr zufrieden. [750]

Seit Jahren litt ich an Ausschlägen und Flechten. Durch die **Tormentill-Seife** bin ich von den Ausschlägen **ganz geheilt**; von der Flechte zwar noch nicht ganz, doch hat sich dieselbe **viel vermindert**. Mit den Seifen-einreibungen werde ich daher unverdrossen fortfahren, überzeugt, damit auch die Flechten gänzlich zu heilen.

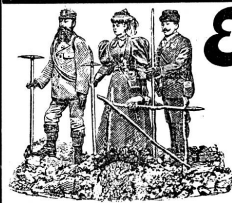
Gegen **Sommersprossen** wie **Mitesser** ist die **Tormentill-Seife** auch gut, ich werde sie empfehlen, wo ich kann.

Station Schönbühl bei Bern, 2. Mai 1897.

Elise Schmid.

Generaldepot für die Schweiz: F. Reinger-Bruder, Basel.

Okics Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen durch die Apotheken, Droguerien, Quincaillerie- und besseren Spezereigeschäfte.



Echte Damen- und Herren-Loden

Bündnertücher, Wettermäntel

liefern billigst [1816]

Bener, Söhne, Chur.

Muster franko.

Gelenkrheumatismus.

Ein heftiger Gelenkrheumatismus mit hochgradigen Schmerzen und Anschwellung der Gelenke hatte mich derart heimgesucht, dass ich bettlägerig war und mich fast nicht mehr bewegen konnte. Von diesem schmerzhaften Leiden hat mich die **Privatpoliklinik in Glarus**, an welche ich mich, veranlasst durch die vielen ausgeschriebenen Heilungen, wandte, durch briefliche Behandlung befreit. Ich habe jetzt keine Schmerzen mehr und kann meine Arbeiten ohne jede Beschwerde verrichten. Bütikofen b. Burgdorf, den 24. Okt. 1897. Gottf. Kummer, Schreiner in Bütikofen b. Burgdorf. Die Echtheit der Unterschrift bestätigt: Bütikofen b. Burgdorf, den 24. Okt. 1897. Jb. Schweizer, Gemeinderat. Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstrasse 405, Glarus.“

Prima Lotzwyler Zucker-Essenz

anerkannt bestes Kaffeesurrogat

verleiht dem Kaffee eine schöne klare Farbe und erhöht dessen Aroma.

Diplom für Reinheit des Fabrikates:
Schweiz. Landesausstellung Zürich 1883.

In Pfundbüchsen zu beziehen durch alle besseren Spezereihandlungen. [1861]

Bühler & Zimmermann.

Für die Küche! **LIEBIG COMPANY'S Fleisch-Extract** Kochet mit **Fleisch-Expton** Für die Krankenstube!
LIEBIG der COMPAGNIE LIEBIG

Salon-Dekorationen
 Makartbouquets und Gräser
Fächer
 Neuheit in Körbchen und Ständern
 Blatt- und Blumenpflanzen
Palmen
 Sämtliche Specialitäten
 empfiehlt [1917]
Louise Spengler
 Blumengeschäft, Frauenfeld.
 Auswahlsendungen umgehend.

Für die glückliche Stellung meines qualvollen Magenleidens spreche ich hiemit Herrn Popp meinen tiefgefühlten Dank aus. Ich kann alles ohne die geringsten Beschwerden genießen und fühle mich vollständig gesund. Ein Buch und Frageformular verfenbet S. S. Popp in Seide, Solothurn, auf Verlangen gratis. [1498]
 Weimann, Pfarrer, von Wallbach-Obermumpf.

Sehen Sie speziell darauf!

nur
Reese's
 Puddingpulver!
 Backpulver!
 Vanillezucker!

zu bekommen in den soliden Spezereihandlungen und Droguerien, wo nicht, liefert franko das Fabriklager [1908]

Carl F. Schmidt
 Löwenstrasse 42, Zürich.

Damen-, Herren-, Knaben-
ODEN ENZIGES SPECIAL-GESCHÄFT FÜR SCHWEDEN
 ZÜRICH BAHNHOFSTR. 11
Jordan & Co.

Meterweise!
 Anfertigung nach Mass!
Fert. Jaquette-Costume
 von Fr. 25.- an. [1641]

Maestrani
Hafer-Cacao
 ausgezeichnetes Frühstück
 für [1800]
Gross und Klein
 Gesunde u. Kranke.

Direkt von der Weberei:
Leinen [1804]

Tischzeug, Servietten, Küchenleinand, Handtücher, Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramm- u. a. Stickereien. Etamines. Grösste Auswahl. Nur bewährte, dauerhafteste Qualitäten; für **Braut-Ausstatten** besonders empfohlen. **Billige, wirkliche Fabrikpreise.** Muster franko.

Mechan. und Hand-Leinenweberei
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Wer Freund einer guten Suppe ist, macht dieselbe am besten und billigsten mit
MAGGI'S SUPPEN-ROLLEN.
 Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [1887]

Eine falsche Sparbarkeit ist es, wenn **Damen und Kleidermacherinnen** zum Schutze des Kleiderraumes nicht die als unwirksam bewährte **Dorwerf's Delours-Schuborde** verwenden, sondern für dieselbe eine der vielen minderwertigen Nachahmungen faulen. Letztere stellen sich um kaum 10 Pf. billiger für ein Kleid, als die echte **Dorwerf'sche** Borde und erfordern nach kurzer Zeit ein häufiges Erneuern, während die **Dorwerf'sche** Borde ein Kleid überdauert. — Im eigenen Interesse achte man daher beim Einkauf darauf, daß die echte Borde durch den aufgedruckten Namen des Erfinders „**Dorwerf**“ kenntlich ist. [1828]

Jacques Becker, Ennenda-Glarus.
 Billigste Bezugsquelle (besteht seit 1860) für **Baumwolltücher** und **Leinen** zu **Engrospreisen.** Princip: Nur ausgesuchte prima Qualitäten Abgabe jedoch nicht unter 1/2 Stück 30/35 Meter. Courante Tücher, roh von 15 Cts., gebleicht von 20 Cts. an per Meter, bis zu den feinsten Specialitäten. — Wollen Sie Muster verlangen u. **vergleichen.** [1828]

Haarausfall.
 Unterzeichnetem bestätigt, dass er durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, von seinem Uebel **Haarausfall, Schuppen** und **Beissen** schnell und vollständig befreit wurde. Grabs, den 13. März 1898. Wih. Lang, Obermüller. — Beglaubigt, Gemeindevorstand Grabs. — Adr. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus. [1898]

Probieren Sie den echten Kasseler Hafer-Kakao

derselbe leistet allen **Magenleidenden, Nervösen, Kranken** und **Gesunden** die besten Dienste. **Kasseler Hafer-Kakao** ist das beste Frühstücksgetränk für jung und alt, gross und klein. Er ist käuflich in den **Apotheken, Delikatess-, Droguen-** und **besseren Kolonialwarenhandlungen** à Fr. 1.50 pro Karton. [1438]

Man beachte den **blauen Karton** und weise die zum Teil wertlosen, billigeren Nachahmungen zurück.

Engros-Lager: C. Geiger, Basel.

Schweizerfrauen
 unterstützt die einheimische Industrie!

Wer solide, schwarze oder farbige Kleiderstoffe

bestes Schweizerfabrikat, in reiner Wolle, von Fr. 1.25 an der Meter in jedem gewünschten Metermass zu **wirklichen Fabrikpreisen** kaufen will, verlange die Muster bei der neu eröffneten **Fabriklederlage**

Ph. Geelhaar in Bern.
 Telefon Nr. 327. [1655]
 Muster umgehend franko.

NB. Bei Trauerfällen verlange man die Muster telegraphisch oder telephonisch.

Dr. Watson
 engl. Arzt
b. Riethäusle ob St. Gallen.
 Sprechstunden von morgens 8 bis abends 7 Uhr.

NB. Infolge grösserm Andrang werden auswärtige Tit. Patienten ersucht, sich 2-3 Tage vorher schriftlich anzumelden. Eine **einmalige Konsultation genügt** und kann die weitere Behandlung brieflich geschehen. (H 3396 G) [1922]

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, übermittelt franko gegen Einzahlung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den **Haarausfall** und frühzeitiges **Ergrauen**, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.** [1813]

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knötlich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen d. Luftröhre. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten ausserhalb der Höhe bis zu 11 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knötlich. Wer daher an **Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affektionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten** etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher d. Keim z. **Lungenschwindsucht** in sich vermutet, verlange u. bereits in den Absud dieses Kräuterthees, welcher in Packt. à 2 Gros. b. Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlich. Ausserung. u. Attesten gratis. (H 17800) [1918]

F. Menne
 Schmiedgasse 6 und 10
ST. GALLEN
 empfiehlt fortwährend **sämtliche frische Gemüse**, als: Blumenkohl, Rosenkohl, Schwarzwurzeln, Spinat, Endivien und Kopsalat, Rändich u. Karotten, Kohl, Blau- u. Weisskraut, Kohlrabi etc., ferner alle Arten gedörrtes Obst u. Gemüse, zugleich sämtl. Konservengemüse als Erbsen, Bohnen, Früchte etc. Verschiedene Käse nebst allen Sorten frischem Obst. [1876]

Trunksucht-Heilung.

1231] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken**, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr **Trunksucht-Heilverf.**, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Lagerstrasse 111, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werdli. Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werdli. Lagerstrasse 111, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvert. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
 fortifiante
J. Klaus
 in Locle
 Schweiz.
 In allen Apotheken zu haben. (H 7430 I) [1874]

Direkt von der Weberei:
Leinen [1804]

Tischzeug, Servietten, Küchenleinand, Handtücher, Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramm- u. a. Stickereien. Etamines. Grösste Auswahl. Nur bewährte, dauerhafteste Qualitäten; für **Braut-Ausstatten** besonders empfohlen. **Billige, wirkliche Fabrikpreise.** Muster franko.

Mechan. und Hand-Leinenweberei
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Sanatorium Dr. Moeri, prakt. Arzt
NIDAU bei Biel (Kt. Bern)
 für **Nervenranke, chronische und Hautleiden, Spitz- und Klumpfuss-Behandlung** nach eigener bewährter Methode. (011933) [1898]

Sorgfältige, individuelle ärztliche Pflege und Behandlung.
 Miltchkuren - Terrainkuren - Schattige Anlagen - Seebäder.
 Telefon Tramverbindung

Vor der Behandlung Nach der Behandlung

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 11.

November 1898

Wenn die Mutter von uns geht.

Wie glücklich waren sie zusammen gewesen, die drei lieben Menschen: der Vater, die Mutter und das kleine Dorli! Jeder Tag, den sie mit einander verlebten, erschien ihnen wie ein stilles, schönes Fest und eines suchte das andere zu erfreuen und ihm Liebes zu erweisen.



Aber unversehens wurde die Mutter krank und kein Arzt konnte ihr helfen. Sie fühlte, daß sie sterben müsse und ihre guten, treuen Augen ruhten immer mit schmerzlichem Ausdruck auf ihren Lieben, denen sie so bald entrissen werden sollte.

Raum, daß der Vater sich Zeit nahm, die dringendste Arbeit zu besorgen, sonst saß er stets am Bette der Kranken, um mit zarter Pflege

ihre Schmerzen zu lindern und ihre Lage ihr zu erleichtern. Eines Morgens, nachdem die Nacht ruhig vorüber gegangen war, rief sie mit schwacher Stimme ihre Lieben zu sich her.

„Nun setz Dich nochmals zu mir, mein lieber Mann“, bat sie; „laß meine Augen Euch noch betrachten, so lange sie das Licht noch zu fassen vermögen.“ Mit aller Kraft wehrte der Vater seinen Thränen. Er setzte sich ans Bett der Mutter, nahm das kleine Dorli in den Arm und faßte die Hand der Sterbenden.

„Leb' wohl, mein guter, treuer Mann,“ sagte sie; „hab' Dank für alle Liebe, die Du mir erwiesen und versprich mir, daß Du die Jugendzeit unseres Lieblings froh und glücklich machen willst.“

„Und Du, mein herziges Dorli,“ sagte sie zu der still auf des Vaters Schoß sitzenden Kleinen, „habe den Vater allezeit recht lieb, mein herziges Kind. Sieh, die Mutter ist müd vom Kranksein, sie muß schlafen gehen, recht lang und tief. Und im Frühling, wenn die Sonne wieder scheint, so schickt sie Dir viel schöne Blumengrüße. Die Primeln und Anemonen und die Veilchen und all' das frische zarte Grün sind alles liebe Boten, die Dir sagen: Freue Dich, mein Kind!“ Und unter diesen Worten schlummerte sie friedlich ein. — — — — —

Daß doch eine jede Mutter so beruhigt und vertrauensvoll sich schlafen legen könnte! daß sie des Glückes ihrer Kinder so sicher wäre! daß sie es zuversichtlich wüßte: Wenn der herbe Schmerz sich gelegt hat, wenn ihnen die Sonne wieder scheint und die linden Lüfte wieder erwacht sind, so suchen sie Blumen zu ihrer Freude, reine, duftende Freudenblumen, die würdig sind, ihnen die Boten der entschlafenen Mutter zu sein; ihr Andenken ist ihnen heilig, sie werden es niemals entweihen!

Wie manches Kind aber macht durch seine Flatterhaftigkeit, durch seinen Leichtsinns und seine Lieblosigkeit der Mutter das Leben und das Sterben schwer. Da wird mit Worten alles Gute versprochen, es fehlt aber am nachhaltigen Ernst und an der nötigen Ausdauer, das als recht anerkannte auch fortgesetzt zu thun.

Wohl manches Kind meint, seine Mutter zu lieben; die Liebe ist aber nur dann echt, wenn die Eltern beruhigt von uns gehen, wenn sie ohne Sorge sich zum langen Schläfe niederlegen können.

Das Bild der Schwester.

Ein kalter Novembertag hatte sich schon in das frühe Abenddunkel gehüllt. Noch war aber diese Dämmerung durchsichtig genug, einen Mann erkennen zu lassen, der einsam vom Seestrande über die schmale Stiege des hohen Teiches schritt und quer über die Landstraße

auf einem schmalen Pfade einem einsamen Lichte sich zuwendete, das matt zu ihm herüberschimmerte. Die kräftige, gedrungene Figur, die vorgebeugte Haltung und der eigentümlich schwankende Gang ließen in ihm den alten Seemann vermuten. Alle seine Bewegungen zeugten von Kraft, und als er in den vollen Lichtschein, der aus zwei nur leicht verhüllten Fenstern des Eckzimmers eines schmucken, einsamen Häuschens drang, gekommen war, sah man ein freundliches, kluges Greisengesicht, in gesunder, voller Lebensfrische.

Die Freundlichkeit des Ausdruckes wurde noch erhöht, als der Mann durch das gußeiserne Pförtchen auf dem breiten, saubern Wege eines kleinen Gartens zu dem einen Fenster gelangt, dessen blanke, große Scheiben den vollen Einblick in das wohlliche Innere gestatteten.

Hier brannte zur Linken, in der Mitte der Wand, in einem mit blankem Messing umränderten Kamin, ein helles Torffeuer, das vereint mit dem Lichte der Kugellampe hinreichende Helle durch den behaglichen Raum verbreitete. Hell blitzten und schimmerten denn auch in diesem Lichte die Metall-, Porzellan- und Glasgeschirre, die in dem riesigen Glaschranke standen. Dem Herd gegenüber war das zweite Fenster, von schneeweißen Vorhängen, gleich den ersten umrahmt. Unter demselben stand vor einem bequemen, lederüberzogenen Lehnstuhl ein mit Zeitungen, kleinen Seekarten und Fernrohren bedeckter Tisch. An dem blumengeschmückten Fenster aber, durch welches jener Mann schaute, stand ein kleiner Tisch, mit Nähzeug belegt. Die Ecke zwischen den beiden Fenstern füllte ein poliertes, pyramidenförmiges Holzgestell, das mit hübschen, teils seltenen Seeprodukten belegt war. Große Conchylien, buntfarbige, allerliebste kleine Muscheln, Schildkrötenschalen, Seesterne, Korallen, Fischgräte und Bernsteine waren zwischen Moose und Tangen geschmackvoll geordnet; und vor ihnen residierte auf einer Kletterstange ein großer, schöner Papagei, der abwechselnd ein „Salut, Kapitän!“ oder „Trau, schau, Frau!“ durch die heimische Stille schrie.

Von den Seitensimsen des Kamins langte eben eine alte, schlanke Frau, in friesischer knapper Tracht mit großer, glänzendweißer anliegender Haube, eine holländische, irdene Pfeife, ein bronziertes Tabakstönnchen und Fidibus herab, stellte diese Gegenstände auf den Tisch, rückte einen mit grünem Polster belegten Rohrstuhl zwischen Tisch und Kamin und schob dann ihren Stuhl dem erstern gegenüber an das Feuer. Auf einem Präsentierbrettchen standen Glas, Zuckerschale und Rumflasche, und daneben dampfte aus dem Rohre des messingenen Kessels das kochende Wasser über einer Spiritusflamme — zu einem „Steifen,“ wie der Beobachter draußen schmunzelnd meinte.

Dieser wußte auch gar wohl, wen das behagliche Zimmer, die Vorbereitungen und die liebevolle Miene der Alten erwarteten. Er zögerte

denn auch nicht, einzutreten. Ein freundliches „Guten Abend, Alter!“ und der Ruf des Vogels „Salut, Kapitän!“ empfing ihn hier. Der Alte drückte der Gattin herzlich die Hand, legte den Hut ab und belohnte mit einem Zuckerstückchen den artigen Papagei. Er mischte hierauf seinen Grog, stopfte sein Pfeifchen, während seine Frau die Nöthigen herbeitrug, und dann saß das würdige Ehepaar in glücklichster Gemüthlichkeit arbeitend und plaudernd beisammen.

Trotzdem Gemüthlichkeit, Seelenfrieden und ruhige Behaglichkeit ja unverkennbar hier herrschten, lag doch auf der wettergebräunten und gefurchten Stirne des alten Mannes ein tiefer Schatten, so starr und fest, daß er sich wohl schon lange, lange dort mußte heimisch niedergelassen haben. Um den feinen Mund der blassen Frau war ebenfalls ein Zug ernstern Kummers scheinbar unlöslich eingegraben, und in der Tiefe ihrer glänzenden braunen Augen lag es wie ein sanft umschleiertes Weh.

Schiffskapitän Jakob Bohlken, — so hieß der Besitzer dieses friedlichen Heims, — wohnte früher mit seiner Frau Keenska in einer kleinen friesischen Hafenstadt. Schwer war es ihm, dem früh verwaisten Sohne eines unbemittelten Bootsmannes, geworden, sich vom Schiffsjungen bis zum Führer eines netten Schoners aufzuschwingen und sogar mit der Zeit noch einen bedeutenden Gewinnanteil an den Fahrten des Schiffes zu erlangen. Fleiß und Gewandtheit, Mut und Umsicht, Sparsamkeit und musterhafte Aufführung verhalfen ihm nach und nach zu einem kleinen Kapital und, was mehr wert, zum vollen Vertrauen der Rheder. Kaum stand er im besten Mannesalter, als er die Führung des „Gzard“ als Kapitän übernahm. Kurz nachher heiratete er ein unbemitteltes, blühendes und sittsames Mädchen. Zwei Kinder vervollständigten im Laufe der Jahre das Glück dieses braven Ehepaars.

Der Sohn, Peter, war ein kräftiger, gut begabter, sehr lebhafter Knabe mit weichem, leicht erregbarem Gemüthe. Er bedurfte einer vorzüglich sorgfamen Erziehung, und beide Eltern ließen es nicht an Ausbildung, Pflege, Leitung und Zügelung fehlen. Der letztern bedurfte Peter nur zu sehr, und darum wurde der Mutter, der bei der oft jahrelangen Abwesenheit des Vaters die Haupterziehung größtentheils oblag, die Aufgabe immer schwerer. — Das sanfte, sinnige Wesen der um einige Jahre jüngern Schwester Lina übte aber auf den zur Ungebundenheit neigenden Knaben einen wohlthuenden Einfluß. Hatte er sich bei der Lebhaftigkeit seines stürmischen Wesens dem Leichtsinne oder der Unbesonnenheit zu sehr überlassen, und die auch von ihm sehr verehrte und geliebte Mutter bekümmert und betrübt, dann konnte ihm oft schon ein eindringlicher Blick aus den großen blauen Kinderaugen zur Einsicht und schmerzlichen Reue bringen.

Lina war eines jener geistig und leiblich bevorzugten Kinder, von

denen man so leicht sagt: „Sie sind zu gut für diese Welt.“ Und der liebe Gott holte sie in der That noch als kaum aufquellendes Knösplein in den Himmelsgarten. (Fortf. folgt.)

Treues Tier.

Der erzbischöfliche Heger in Olsan, Johann Baclavicek, starb gegen Ende des Winters als alter Junggeselle in seiner Hegerei. Die einzigen Getreuen, die ein halbes Menschenalter um ihn gewesen waren, waren sein Jagdhund und die Hauskatze. In der Zeit vor der Beerdigung wichen die beiden Tiere nicht von seiner Leiche und gaben in den kläglichsten Lauten ihrer Trauer Ausdruck. Am Tage nach dem Leichenbegängnis fand man den Hund vor der Friedhofstüre erfroren auf. Noch größer aber war das Erstaunen der Friedhofbesucher, als sie an das Grab des alten Hegers traten: auf dem Grabhügel lag die Hauskatze im Schnee ebenfalls erfroren.

Willst du leben, mußt du lieben!

Wem das Herz nicht höher klopft,
Wenn des Nächsten Auge tropft, —
Wem das Glück nicht doppelt lacht,
Wenn er And're glücklich macht, —
Ach, wie arm, wie eng und klein
Muß dies Herz und Seele sein!
Willst du an dir selbst nicht dieben,
Willst du leben, mußt du lieben.

Briefkasten der Redaktion.

Martha E in **Altstätten**. Ein herzliches „Willkommen“ auch Dir, Du liebes, neues Schreiberlein. Du präsentierst Dich ja als flotte Rätsellöserin und darfst also füglich mit den Anderen in Konkurrenz treten. Willst Du mir in einem nächsten Briefe etwas näheres von Dir erzählen, liebe Martha. Ich möchte gerne wissen, welche Schulkasse Du besuchst, ob Du auch liebe Geschwister hast und wie alt diese sind. Es macht mir immer so viel Vergnügen, mir ein Bild machen zu können von jedem Einzelnen der jungen Brieffschreiber und Schreiberinnen. Ich kann mich so in den Familienkreis eines jeden Einzelnen hineinversetzen und kann Anteil nehmen an dem, was die jungen Herzen in Freude und Leid bewegt. Laß also bald wieder etwas von Dir hören, liebe Martha und sei aufs herzlichste begrüßt.

Frieda M in **Serisau**. Deine Rätsel-Auflösungen sind ganz

richtig und es war mir interessant zu hören, daß Du dieselben teils mit Hilfe der Landkarte und teils durch Vermittlung von „Staub's Bilderwerk“ lösen konntest. Ich hätte gar zu gerne ein Vischen Einguck gehalten bei Dir, als Du so ernstlich in der Arbeit begriffen warst. Es freut mich, daß



„Staub's Bilderwerk“ auch bei Euch zuhause ist. Es ist eines der schönsten illustrierten Kinderbücher, das ich kenne. Weißt Du, liebe Frieda, daß Du einen großen Schatz in Dir trägst? Du hast die Fähigkeit, mit ganzer Seele Dich einer Freude hinzugeben, ein Vergnügen zu genießen und mitten im Vergnügen drin, freust Du Dich wieder auf die Arbeit. Wer so empfindet, der wird glücklich sein, wie immer das Schicksal ihm achu später bette. Ich denke, Du habest Deine Nachlieferung nun erhalten. Eben vor Schluß ist mir Dein liebes Dankbrieflein gekommen. Frage Deine liebe Mama, ob der häßliche, dicke Nebel sie abgehalten hat, mir Deine liebe Post zu überbringen? Ihr Besuch würde mich herzlich gefreut haben. Auf Dein Erscheinen rechne ich einmal an einem schönen Sonn- oder Ferientag. Es darf aber

kein Mittwoch oder Donnerstag sein. Sei herzlich begrüßt mitsamt Deinen lieben Eltern und Geschwistern.

Hildy K in Wattwil. Dein hübsches Briefchen auf Rosapapier hat mich freudig überrascht. Ich höre es recht gerne, daß Du zuerst die nötigen Arbeiten besorgst, bevor Du Dich zum Schreiben hinsetzest. Korrespondierst Du etwa französisch mit Deinem Bruder Studio oder mit Madame Jaccard? Das wäre eine prächtige Übung. Die „Büßigschicht“ in der Oktobernummer mußte Dir ja gefallen, denn die Katzen waren ja von jeher Deine Lieblinge. Ich erinnere mich eines Bildes, wo ein kugelrundes, zweibeiniges „Kätzchen“ eine stattliche alte Miesekaze auf dem Schoß sitzen hat. Du wirst wohl auch wissen, wie jenes junge, runde, schlimme „Kätzchen“ heißt? Wenn Du den Winter durch recht fleißig bist, so wird Dir die liebe Mama wohl gerne erlauben, in den Frühlingsferien uns zu besuchen, doch mußt Du dann für jene Zeit für gutes Wetter sorgen, damit aus dem fröhlichen Ferienbesuch nicht ein verdrießlicher Hausarrest wird. Laß aber in der Zwischenzeit noch einmal von Dir hören, gelt? Inzwischen sei herzlich begrüßt mitsamt Deinen Lieben.

Emmy D in Kappel. Grüß Gott! Du liebes, neues Schreiberlein. Auch herzlichen Gruß an Friß und Fridi. Ich gratuliere Dir bestens zu Deiner Gründung, Du tapfere, elfjährige Vereinspräsidentin. Euerer Lesegesellschaft interessiert mich außerordentlich. Bitte, schreibe mir doch etwas Näheres darüber. Wie viele Mitglieder seid Ihr? Und wie heißen diese? Laßt Ihr Eueren Lesestoff zirkulieren, von einem Haus zum andern, oder versammelt Ihr Euch zum Lesen in einer besondern Stube? Was für Bücher und Schriften haltet Ihr? — Am St. Galler Jahrmarkt habe ich Euch, liebes kleines Volk, bei mir erwartet, aber leider umsonst. Wo hat es gefehlt? Du hättest noch ein Trüppchen anderer junger Leserlein aus dem Appenzellerlande bei mir angetroffen. Haben Dir die Jahrmarktherrlichkeiten so gut gefallen, daß Du Dich nicht davon trennen konntest, um zu mir auf den Berg zu steigen, oder hat irgend ein anderer Umstand es unmöglich gemacht, der Einladung jener gütigen Dame Frau St.-F. zu

folgen? Wie dem nun auch sei, so will ich Dich daran erinnern, daß in St. Gallen auch ein Frühlingsjahrmarkt abgehalten wird, so daß Du alsdann das im Herbst Versäumte nachholen kannst. Ich grüße auch die übrigen Mitglieder der „Lesegesellschaft“ bestens.

Anna K. in Oberuzwil. Was ich dem Schlaf abbreche, um Dir zu schreiben, das betrachte ich als das kleinere Opfer. Als ein viel größeres nehme ich es von Dir an, wenn Du in Deinen Freistunden Dich zum Briefschreiben hinsetzt, um meine Fragen zu beantworten. — Es gehört viel Geduld dazu, einen Hund fürs Produzieren von Kunststücken abzurichten, aber es scheint mir, diese Tugend fehlt Dir nicht. Du wirst dann sehen, wie empfänglich ein gut behandeltes Tier für einen Lobspruch ist. Wenn das Lob dann gar von einem Stückchen Zucker oder Hundebisquit begleitet ist, dann thut ein intelligentes Tier sein bestes. Ich kenne einen Hund, der für Abgabe eines ganz kleinen Eckchens Chocolate Unglaubliches ausführte, das ging ihm über Fleisch und Zucker. Ich bin begierig zu hören, wie lange es geht, bis Dein Ami das „Mandlimachen“ und „Löpligebn“ erlernt hat. — Wir wollen nun sehen, welches von den jungen Leserlein Dein Silberrätsel zuerst löst. Warst Du vergnügt an Euerer Kirchweih? — Ich hoffe, die gemachte Nachlieferung sei richtig in Deine Hand gekommen und grüße Dich und die lieben Deinigen herzlich.

Rätsel.

I.

Das Wörtchen das nennt dir
Eine Eigenschaft,
Die Körper und Seele
Am meisten erschlaßt.
Und wird sie getrieben
All' Tag und Jahr,
So bringt sie herunter
Zum Bettler sogar.
Drum wende das Wörtchen,
Und was es dann heüt,
Das treibe beharrlich,
So morgen wie heüt'.
In allem erheischt man's,
Es bringet voran,
Und macht dich zuletzt zum
Gesicherten Mann.

II.

Mit einem Schuß bin manchem ich willkommen,
Mit einem Tritt recht oft ersehnt von Herzen,
Mit einem Schlag nicht immer angenommen,
Mit einem Wiß kann ich dir nimmer kommen,
Mit einem Wurf jedoch dich bitter schmerzen.

III.

Aus Silber Drei
Ward Eins und Zwei,
Was übrig bleibt,
Heißt Eins Zwei Drei.

IV.

Drei Silben hat's und hat nur eine,
Wer sagt mir schnell, was ich wohl meine?

V.

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16

Die Buchstaben: a, a, a, ch, f, g, i, i, i, k, l, l, l, l, t, t, sollen derart in die obigen Quadrate eingesetzt werden, daß daraus ergeben:

- 1, 5, 9, 13 ein Fett;
- 13, 14, 15, 16 den Namen eines Schädelkenners;
- 16, 12, 8, 4 etwas Heiligkeit verbreitendes;
- 1, 2, 3, 4 etwas Rhythmisches;
- 13, 10, 7, 4 einen das Leben gefährdenden Stoff;
- 1, 6, 11, 16 den Namen eines deutschen Volksnarren.

Silbenrätsel.

- 1, 2 ein Hundename;
- 3, 4 ein Mädchenname;
- 1, 2, 3, 4 wieder ein Mädchenname.

Anna Ruster.

Auflösung des Buchstabenrätsels in Nr. 10.

Blavier — Mvier.

Auflösung des Aritmograph.

Bilsenfrant
Elbe
Matte
Leber
Sissus
Narenta
Bern
Anfer
Selt
Eifen
Siborien